

BUCHBESPRECHUNGEN

Josef Schreiner. Theologie des Alten Testaments (Reihe: Neue Echter Bibel – Altes Testament, Ergänzungsband 1), 352 S., Broschur, Echter Verlag, Würzburg 1995. 54.–DM.

„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten ...“ So beschreibt der Anfang des Hebräerbriefes die Vielfalt der Offenbarung des Alten Testaments, vor der jeder Versuch einer Systematisierung steht. „Es ist so reichhaltig an Gedanken und so weiträumig an geistigen wie kulturellen Hintergründen, so vielgestaltig in seiner Aussageweise und geht von so unterschiedlichen Situationen aus, daß die Vielfalt das Gegebene und Beeindruckende ist“ (5). Nimmt man noch den überaus langen Entstehungszeitraum von nahezu 800 Jahren hinzu, scheint das Unterfangen einer Systematisierung der alttestamentlichen Botschaft als keine gerade leichte Aufgabe. Wie soll man den Gegenstand einer Theologie des Alten Testaments bestimmen und nach welchen Kriterien in der Darstellung auswählen? Zwei Grundperspektiven sind in der Geschichte der Disziplin intensiv diskutiert worden: die historische und die systematische. Die historische Orientierung der Theologie des AT betont gegenüber der Einheit die Vielfalt des ersten Teils der christlichen Bibel und zollt der langen und verwickelten Entstehungsgeschichte Tribut. Dabei ist die Abgrenzung von der Religionsgeschichte nicht immer eindeutig, z. T. wird sogar eine religionsgeschichtliche Perspektive als einzig adäquate Form einer Theologie des AT verstanden. Der systematisch orientierte Ansatz hingegen versucht, die sich durchhaltenden Grundlinien der Botschaft des AT zu erfassen, steht jedoch vor dem Problem, eine dem Gegenstand angemessene Systematik zu entwickeln. So kann man sich diese beispielsweise von der Dogmatik oder von hermeneutischen Fragestellungen vorgeben lassen. Oder man nimmt als äußeres Gliederungsprinzip den Kanon des Alten Testaments und versucht, die jeweilige Theologie der einzelnen Bücher zu erheben. Macht man dabei zusätzlich die Vielfalt zum Leitgedanken, dann beschreibt man nur noch nebeneinander stehende Theologien im Alten Testament und verliert den Zusammenhang aus den Augen. Am angemessensten scheint der Weg, den auch die vorliegende Theologie wählt, nämlich sich die Systematik so weit wie möglich vom Alten Testament her selber vorgeben zu lassen. „Das Sachlich-Inhaltliche, wie es im AT enthalten ist und sich entfaltet, steht hier im Vordergrund“ (12).

Eine „Theologie des Alten Testaments“ ist auf dem Buchmarkt nichts Alltägliches. Vielmehr läßt sich beobachten, daß Gesamtentwürfe im Bereich der alttestamentlichen Wissenschaft in Wellenbewegungen hervorgebracht werden. Nach den auch wirkungsgeschichtlich bedeutenden Theologien dieses Jahrhunderts, der am Bundesbegriff orientierten dreibändigen Theologie von *Walther Eichrodt* (1933-37), der

zweibändigen großen überlieferungsgeschichtlich ansetzenden „nacherzählenden“ Theologie *Gerhard von Rads* (1957/1960) und dem von der Offenbarung des JHWH-Namens und dem Verhältnis JHWH-Israel ausgehenden „Grundriß der alttestamentlichen Theologie“ von *Walther Zimmerli* (1972), war es relativ ruhig geworden um die alttestamentliche Theologie im deutschsprachigen Raum. In der zwischenzeitlichen Diskussion wurden einzelne Äußerungen zu der problematischen Bestimmung einer „Mitte des AT“ getan. Einzeluntersuchungen zu den vielfältig differenzierten theologischen Themen des AT vorgelegt und auch Anfragen über die grundsätzliche Möglichkeit einer Theologie des Alten Testaments laut. Großangelegte Versuche der Zusammenschau bleiben hingegen bis in die 90er Jahre aus. Dann allerdings wurden in kurzer Folge wieder Entwürfe einer Theologie des Alten Testaments vorgelegt, zunächst von *Horst Dietrich Preuß*, dann von *Otto Kaiser* und (posthum) von *Antonius H. J. Gunneweg* und schließlich ein Entwurf einer gesamtbiblischen Theologie von *Breward S. Childs*. Zu den Gesamtentwürfen hinzunehmen sind ferner die zweibändige Religionsgeschichte von *Rainer Albertz*, die Ethik von *Eckart Otto* und in der Versuch einer Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes von *Frank Crüsemann*. Allen diesen Publikationen gemeinsam ist, daß sie von protestantischer Seite kommen. Die katholische Exegese ist auf diesem Feld – abgesehen von *Alfons Deisslers* „theologischem Durchblick“ zur „Grundbotschaft des Alten Testaments“ stark unterrepräsentiert. Es ist von daher besonders zu begrüßen, daß der emeritierte Würzburger Alttestamentler *Josef Schreiner*, der sich durch zahlreiche Publikationen zu biblischen Themen und Texten einen bedeutenden Namen gemacht hat, jetzt als Summe dieser Bemühungen einen Gesamtentwurf zur Theologie des Alten Testaments in der Ergänzungsreihe des nahezu vollständigen aktuellen katholischen Kommentars, der Neuen Echter Bibel (NEB), vorgelegt hat.

Die Einbindung in die NEB bestimmt die Durchführung mit: In der Ergänzungsreihe sind weitere Bände zur Hermeneutik, zur Geschichte Israels, zur Religionsgeschichte und zur Lebenswelt des Alten Testaments geplant, die *Schreiner* weder ersetzen noch ihnen allzusehr vorgreifen will. Auch richtet sich die NEB nicht primär an die an der Fachdiskussion Beteiligten, sondern will für Studium, Unterricht und persönliche Weiterbildung den am Alten Testament Interessierten die exegetische Diskussion aufbereiten und in ihren Ergebnissen erschließen. Die Forschungsgeschichte wird daher weitestgehend ausgeblendet, und die Diskussion von Problemfeldern beschränkt sich in der Darstellung auf ein Minimum. *Schreiner* bezieht jeweils in prägnanter Sprache klar Position und verweist in den Anmerkungen auf weiterführende Literatur.

Seinen Ausgangspunkt umreißt *Schreiner* in einer kurzen „Hinführung“ (Sf.11-14). Theologie versteht er von der Grundbedeutung her als „Rede von Gott“. „Der vorliegende Band nimmt seinen Ansatz von der Wortbedeutung des Begriffs ‚Theologie‘. Er stellt den Gott Israels in den Mittelpunkt und betrachtet die atl. Äußerungen von ihm her“ (5). Ohne eine Religionsgeschichte oder Kultur- und Sozialgeschichte sein zu wollen, hat „die ‚Theologie des AT‘ ... ihre Aufgabe, ihren Stellenwert und ihren eigenen Gegenstand im Gesamt und im Verbund der biblischen Teildisziplinen. Sie spürt der Rede von Gott in den atl. Schriften nach. Diese will sie nach Inhalt und Themen ordnen und aufbereiten, ohne einem von ihnen das Übergewicht zu geben und die anderen diesem unterzuordnen und ohne die Vielfalt der Stimmen zu übergehen und die Unterschiede des Zeugnisses einzuebnen“ (13). Seine Darstellung gliedert er in 10 Kapitel, deren Überschriften jeweils mit der gewählten „Mitte“, nämlich dem Gott Israels, JHWH, beginnen (z. B. „Jahwe, der Gott Israels“ oder „Jahwe in Fest und Feier“). Die Kapitel selbst bestehen jeweils aus einer kurzen, überblickartigen Hinführung und anschließenden, thematisch orientierten, nummerierten Unterabschnitten von wenigen Seiten Umfang. Das Werk ist damit übersichtlich gegliedert, und die Überschriften sind jeweils so gewählt, daß man den Aufbau auch weitestgehend an dem ausführlichen Inhaltsverzeichnis (7-10) nachvollziehen kann. Schon dieses äußere Gerüst dient unmittelbar der didaktischen Vermittlung des systematischen Aufbaus, der wohlüberlegt ist: Das Kapitel „Jahwe, der Gott Israels“ (17-55) bietet eine zweigeteilte Grundlegung des Ausgangspunktes. Wenn von JHWH als dem Gott Israels geredet wird, muß zunächst einmal umrissen werden, wer dieses Israel ist. Der erste Abschnitt „Jahwes Volk“ gibt daher einen Überblick über die theologische Bedeutung des JHWH-Volkes, seine Erwählung, die unter anderem in der Bundesformel zum Ausdruck kommt, seine Heiligkeit und seine besondere Beziehung zu JHWH. Ausgangspunkte sind hier, wie auch in weiteren Kapiteln, die grundlegende Exoduserfahrung und die Reflexionen über die Zugehörigkeit Israels zu Jahwe in der deuteronomischen Theologie. *Schreiner* versteht es hier, wie auch in den übrigen Kapiteln, die essentiellen Linien der atl. Theologie, hier des Volksverständnisses oder der atl. Gemeintheologien, anhand des Bedeutungs- und Verwendungsbereiches der entsprechenden Lexeme (Volk, Nation, Gemeinde, Versammlung, Heiligkeit usw.) verständlich zu machen. Der zweite Teil des grundlegenden Abschnitts stellt unter dem Titel „Israels Gott“ dessen Namen und die für ihn verwandten Titel, Bezeichnungen und Metaphern vor und durchleuchtet die Bundestheologie für das Gottesverhältnis. Indem *Schreiner* darstellt, wie das Erste Testament von seinem Gott redet, erschließt er wesentliche

Züge seines Gottesbildes. Dabei geht er nicht nur beschreibend und unter Heranziehung vieler Textbeispiele vor, sondern läßt zugleich immer wieder die Diachronie durchblicken, daß nicht alles von Anfang an war, sondern sich im Laufe der Traditionen gebildet und entwickelt hat. Die historische und literarhistorische Perspektive dominiert allerdings nicht die systematische, sondern flankiert diese und macht sie auf die grundlegenden Entwicklungen hin transparent. Nach diesem grundlegenden Kapitel widmet sich *Schreiner* im Kapitel „JHWH, der Heil wirkende Gott“ (56-98) den Kernmomenten der sog. Heilsgeschichte. Ausgehend vom Exodus wird der erlösende Gott, die Führung des Volkes in der Wüste und die Landtheologie dargestellt und in die Konstellation zwischen Gott, dessen Heilswillen und die Geschichte eingeordnet. Auch daß Gottes Heilswille konstant und verlässlich ist und er Mittler des Heils bestellt, kommt hier zur Sprache. Daß mit der heilvollen Zuwendung Gottes auch Anforderungen an den menschlichen Partner gestellt werden, verdeutlicht das nächste Kapitel unter dem Titel „Jahwe, ein fordernder Gott“ (99-131). Hier stellt *Schreiner* zunächst die Weisung Gottes als Grundkonstante der Heilsgeschichte heraus, die sich sowohl in den Vätererzählungen, im Exodus und vor allem auch in der prophetischen Überlieferung zeigt. Durch breitgefächerte und mannigfache Textbeispiele läßt *Schreiner* so ein Phantombild eines atl. Ethos entstehen, das er dann an den Gesetzeskorpora (Bundesbuch, Privilegrecht, Deuteronomium, Heiligkeitsgesetz und vor allem dem Dekalog) komplettiert. *Schreiner* ist bemüht, eine positive Theologie des atl. Gesetzes zu zeichnen, indem er immer wieder vom Heilswillen Gottes ausgeht, das „Evangelium“ als dem „Gesetz“ vorgeordnet aufweist und die Vorschriften nicht als legalistische Vorgaben eines ordnungswütigen Gottes versteht, sondern „als ein Hulderweis des gebietenden Herrn und als eine Einladung zu vertrauensvoller Entgegennahme und zu gehorsamer Erfüllung (betrachtet). Israel soll erkennen, daß es gut ist, diese Weisung zu haben, die ihm von seinem Gott gegeben wurde“ (127). Hier hilft *Schreiner*, ohne explizit auf die vielen Vorurteile gegenüber dem atl. Gesetz explizit einzugehen, diese abzubauen. Das vierte Kapitel „Jahwe, der Schöpfer“ (132-164) bietet einen Abriss der Schöpfungstheologie, das fünfte „Jahwe und der einzelne Mensch“ (165-183) eine knappe Anthropologie und das sechste „Jahwe und die Gesellschaft“ (184-212) eine Sozialgeschichte bzw. Hauptlinien eines Ethos der Gemeinschaft im Alten Testament. Unter dem Titel „Jahwe, der einzige Gott“ (212-244) verhandelt *Schreiner* die religionsgeschichtliche Dimension mit dem Schwerpunkt auf der Entwicklungsgeschichte des Monotheismus. „Jahwe vor Sünde und Schuld“ (245-277) behandelt die Verfehlungen Israels und des einzelnen (scil. die Hauptbegriffe für Sün-

de und die soziale Konnotation der Sünde des einzelnen) sowie die verschiedenen Wege im AT, mit dem Phänomen Schuld umzugehen (Anklage, Bekenntnis, Tilgung, Sühneakt, Fürbitte). Auch hier betont *Schreiner* den uneingeschränkten Heilswillen und die Vergebungsbereitschaft Gottes, zugleich aber seine Unmanipulierbarkeit durch den Kult und die Umkehrforderung an den Menschen. Das Kapitel „Jahwe in Fest und Feier“ (278-306) beschreibt die Freude als Grundstruktur der großen Kult- und Familienfeste, beschreibt diese und auch den Sabbat in ihrer theologischen Aussage und gibt einen knappen Überblick über die Rolle von Klage und Lob in den Kultfeiern Israels. Das abschließende Kapitel „Jahwe und die Zukunft“ (307-338) setzt wiederum bei dem beständigen Heilswillen des Gottes Israels an und entwickelt an den Verheißungen einer heilvollen Zukunft des Volkes, der Auferstehungsvorstellung und der Messianologie die eschatologischen Hoffnungen Israels und die Grundzüge der Apokalypik am Beispiel des Buches Daniel. Abschließend formuliert *Schreiner* noch einmal den Grundtenor seiner Darstellung: „Theologie ist zuerst und zuletzt Verherrlichung Gottes. Welt und Menschen, die von dem zu rühmenden Gott erschaffen sind, gehalten und getragen, gestützt und geleitet werden, kommen dabei nicht zu kurz“ (337). Im Anhang (341-349) finden sich dann noch ausführliche Stellen und Sachregister.

Die vorgelegte Theologie des Alten Testaments ist ein beachtenswerter Entwurf, der den oben genannten Versuchen durchaus ebenbürtig ist. *Schreiner* ist es gelungen, den Gegenstand der Theologie aus dem AT selbst heraus zu entwickeln und auf geeignete Weise zu vermitteln. Indem er Grundstrukturen atl. Rede von Gott nachspürt und diese in eine „Grundbotschaft“ von dem Heil schaffenden Gott JHWH einbettet und zugleich Voraussetzungen und Auswirkungen dieser Zuwendung sowie auf kollektiver wie individueller Ebene bedenkt, systematisiert er das AT auf eine gangbare Weise. Seine Kenntnis des Ersten Testaments und seine Gelehrsamkeit dienen durchweg der Darstellung des Gegenstandes, und seine eigene Begeisterung für die Texte und ihre Theologie scheint immer wieder durch. Das Buch ist didaktisch aufgebaut und durchdacht, in verständlicher, prägnanter Sprache geschrieben und mit Einzelargumentationen nicht überlastet. Der Charakter eines Lehrbuches wird durch eine besondere Stärke des Autors unterstrichen. *Schreiner* versteht es, stark komprimiert griffige Überblicke über Aussagesfelder zu Einzelthemen zu geben. Dadurch wird nicht nur die Sprache des AT selbst nähergebracht, sondern auch die Bandbreite eines Themenkreises sichtbar.

Insgesamt zeichnet sich die vorgelegte Theologie des Alten Testaments durch einen „konservativen“ Zug aus, was in den Augen des Rezensenten sowohl positiv wie negativ durchschlägt. So hält *Schreiner* etwa

für die Entstehung des Pentateuch am modifizierten Urkundenmodell (J, E [!], Je, Dtr, P) gegenüber neueren Modellen fest. Auch in den Prophetenbüchern folgt er nicht der derzeit immer stärker werdenden Tendenz zur Spätdatierung. Wenn er auch in Einzelbeurteilungen aus dem „älteren Konsens“ der Forschung ausbricht (z. B. in der Spätdatierung von Ex 34 oder 1 Kön 18), so hält er doch grundsätzlich an den Spuren fest, die bisher auch die NEB weitestgehend bestimmt haben. Die klare und von der Diskussion (scheinbar) unbeeindruckte Position ist nicht nur für den Leserkreis der Kommentarreihe, sondern auch für die Darstellung der Theologie des Alten Testaments von Vorteil, auch wenn man in Einzelfällen über die Einordnung von Texten diskutieren würde. Negativ scheint m. E. allerdings der oben „bewahrend“ gewertete Zug, wenn *Schreiner* etwa jeder feministischen Fragestellung konsequent aus dem Wege geht. So wird weder über die Rolle der Frau im Kult und in der Glaubenswelt reflektiert noch Auskunft über ihre Stellung in der Gesellschaft gegeben. Bei den religionsgeschichtlichen Aspekten der Monotheismuskussion wird die inzwischen breit angewachsene Göttinnendiskussion völlig ignoriert. Auch werde zwar „verschiedentlich behauptet, daß Jahwe gegenüber seinem Volk auch als Mutter erscheine“ (48), doch seien dies Fehlinterpretationen der Texte. Dieser schroffen Ablehnung ist das besonnenere Urteil *Alfons Deisslers* entgegenzuhalten: „Diese Zeugnisse sind zwar quantitativ im AT begrenzt, aber von eindrücklicher Qualität. ... Leider hat die christliche Verkündigung diesen ‚mütterlich-fraulichen‘ Zug im Gottesbild zum großen Schaden für ihre Verkündigung den Gläubigen unterschlagen“ (Die Grundbotschaft des Alten Testaments. Ein theologischer Durchblick, Freiburg 1995, 120f).

Ein weiteres Feld, das in *Schreiners* Entwurf zu kurz kommt, ist die Gewaltdiskussion, die vielfach auch auf das Gottesbild durchschlägt. Zwar bietet *Schreiner* Ausführungen zur Rede vom Zorn Gottes, jedoch bleibt die dunkle Seite des göttlichen Antlitzes, sei es im Problem der Fluch- und Rache psalmen oder im Vorstellungskreis ‚JHWH als Krieger‘, gegenüber der zuwendenden heilvollen Gegenwart Gottes insgesamt unterrepräsentiert. Gerade in diesem sensiblen Feld werden heute dem AT gegenüber allerdings Anfragen und mannigfaltige Vorurteile entgegengebracht, denen eine Theologie des AT m. E. deutlicher begegnen müßte.

Angesichts der Vielfalt atl. Theologie kann ein Gesamtentwurf immer nur ein Versuch sein, und es ist klar, daß Schwerpunktsetzungen unterschiedlich ausfallen. So könnte man z. B. kritisieren, daß ein theologischer Spitzentext mit breiter und gewichtiger Rezeptionsgeschichte wie die Opferung Isaaks in Gen 22 zu knapp behandelt wird, daß die theologische Dimension der Beschneidung weitestgehend unbeach-

tet bleibt oder das Phänomen der personalen Stellvertretung auf Jes 53 beschränkt bleibt, hingegen Ez 4,4ff; 13,5; 22,30; Ps 106,23; Sir 45,23 oder die Fürbitterrolle der Propheten nicht in die Überlegungen dazu einbezogen werden. Derlei Anfragen ließen sich je nach eigener Perspektive vermehren, doch wäre dies un gerechtfertigte Kritik. *Schreiner* hat nicht ein mehrbändiges, umfassendes Werk vorgelegt, sondern einen systematisierenden Entwurf auf begrenztem Raum. In der wohlthuenden Konzentration liegt eine der Stärken *Schreiners*, so daß Detailkritik Beckmesserei wäre. Eine kritische Anfrage zum Gesamtansatz sei jedoch abschließend noch formuliert. *Schreiner* blendet – zugunsten der noch erscheinenden Hermeneutik in der Ergänzungsreihe – alle hermeneutischen Fragen zu Bedeutung und Eigenwert des AT im christlichen Kontext bzw. im Kontext des christlich-jüdischen Dialogs, zum Verhältnis der beiden Testamente und damit auch jede gesamtbiblische Perspektive, die er sogar als nachgeordnet versteht (14), aus. Muß aber nicht eine Theologie des AT – ohne den Eigenwert des Ersten Testaments aufzugeben – immer auch im Horizont gesamtbiblischer Theologie bedacht werden?

Trotz dieser Anfragen, die die Achtung des Rezensenten vor dem Gesamtentwurf nicht schmälern, bleibt *Schreiners* Theologie ein für das Alte Testament werbendes, lesenswertes und sehr empfehlenswertes Lehr- und Studienbuch, dem man eine möglichst breite Rezeption wünschen kann.

Christian Frevel, Bonn